

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser ist von Offen, wo er die Kruppischen Werke eingehend besichtigte, in Wilhelmshöhe eingetroffen.

* Frau Krupp wurde vom Kaiser durch Verleihung des Wilhelmordens ausgezeichnet.

* Über die Zusammenkunft des Kaisers mit König Eduard IV. aus Gronberg gemeldet, daß Kaiser Wilhelm nach den neuesten Dispositionen am Mittwoch den 15. August um 9 1/2 Uhr vormittags mit einem Automobil von Domburg kommend in Gronberg eintrifft, während König Eduard dort eine Stunde später anlangt. Mittags findet Familientafel im Schloß Friedrichshof statt.

* Als Vater bei der am 29. d. stattfindenden Taufe des Sohnes des Kronprinzenpaars werden in erster Linie Kaiser Franz Joseph von Österreich, König Eduard von England und Kaiser Nikolaus von Rußland genannt. Die Monarchen werden bei der feierlichen Handlung nicht selbst anwesend sein, sondern sich dem Herkommen gemäß vertreten lassen.

* Die Marine-Ausgaben der größeren Seemächte für 1906 weisen nach einer Zusammenstellung in den Mitteilungen des Deutschen Flottenvereins folgende Siffern, in Mark berechnet, auf: Deutschland 106 360 000, England 247 916 304, Frankreich 95 440 204, Italien 111 403 178, Rußland 224 811 516, Ver. Staaten von Amerika 418 463 706 M.

* In der Untersuchungssache wegen Verletzung der Amtsvorschiedenheit gegen einige Beamte des Kolonialamts hat auch der sozialdemokratische Abgeordnete Ledebour eine Vorladung zur Vernehmung als Zeuge erhalten. Wie verlautet, hat der Abgeordnete jedoch Vernehmung, soweit sie sich auf die Wahrnehmung seines Reichstagsmandates bezieht, abgelehnt.

* Die bayerische Kammer der Abgeordneten nahm mit 98 gegen 11 Stimmen einen Antrag auf Abänderung des Vergesetzes an, dahingehend, daß dem Staate bei Privatmineralen auf Eisenmangan, Schwefel, Alaun, Bitrolzerze und Kohlen das Recht der Anschließung eingeräumt wird.

* Ein größerer Heimatstransport ist von Deutsch-Südwestafrika abgegangen. Mit dem Professor Bödmann, der am 4. d. Swakopmund verließ, kehren 500 Offiziere und Mannschaften in die Heimat zurück.

Frankreich.

* Am französisch-türkischen Streitfall erklärt jetzt auch die französische Regierung ihrerseits, daß sie gegen eine militärische Besetzung der Dafe Djanet durch türkische Truppen in geeigneter Weise protestieren werde, genau so, wie vor einigen Tagen die Pforte gegen eine französische Besetzung protestierte.

* Wie der Temps berichtet, hat der letzte Ministerrat beschlossen, daß die aus der Drejus-Affäre bekannten Offiziere, Oberleutnant Rollin und Major Lauth, Ende September in den Ruhestand versetzt werden sollen.

* Das von Admiral Bigon befehligte Nordgeschwader, das in Toulon eingetroffen ist, wird von dort aus eine Kreuzfahrt unternehmen, auf der auch Tanger angefahren werden wird, und dann nach Brest zurückkehren.

* Der französische General Langlois führt in einem weiteren Artikel fort, ein Bündnis Hollands mit Belgien zu befürworten. Im Interesse eines erstrebenswerten Anschlusses des neu zu gründenden Staatenbundes an Frankreich rät er den Belgiern, den Londoner Neutralitätsvertrag zu brechen und stellt ihnen für etwaige internationale Verwicklungen ziemlich unbedingte Unterstützung Englands und Frankreichs in Aussicht. Man kann dem schreibenswerten Offizier Glück wünschen zu seiner Phantasie, die ihren kühnen Flug

durch Betrachtung der tatsächlichen Verhältnisse nicht hemmen läßt.)

Italien.

* Aus Anlaß des Jahrestages der Krönung des Papstes fand am 9. d. in der Sixtinischen Kapelle des Vatikan ein feierlicher Gottesdienst statt, dem der Papst, die Kardinäle, die in Rom anwesenden Bischöfe, die Mitglieder des diplomatischen Korps und des Adels beiwohnten.

* Der Ministerrat faßte Beschluß über die auf den Protest des päpstlichen Nuntius betr. die Gesetzgebung über die Zivilehe und die Verwaltung der Friedhöfe, zu erzielende Antwort. Dieser Beschluß hält an den radikalsten Anschauungen fest. Der Justizminister Romanones hat, um das Vorgehen der Regierung nicht zu behindern, seine Entlassung gegeben.

Schweden.

* Zwischen Schweden und Rußland ist eine vorläufige Handels- und Zollvereinbarung auf der Grundlage der Meistbegünstigung unterzeichnet worden.

Rußland.

* Nachdem die Unterhandlungen Stolypins mit den gemäßigten Politikern aus den Reihen der aufgelösten Duma gescheitert sind, ist jetzt die Neubildung der offenen Ministerposten durch Beamte vollzogen worden. Zum Minister für Landwirtschaft ist der ehemalige Chef des roten Kreuzes Fürst Wassiljtschikow, zum Handelsminister der frühere Reichskontrollrat in Witte's Kabinett Filossofow ernannt worden. Oberprokurator des Heiligen Synods wird der ehemalige Schulrat von Livland und spätere Gehilfe des Unterrichtsministers Jswolski, ein Bruder des Ministers des Außen.

* Die gemäßigten politischen Parteien im Zarenreiche treffen bereits Vorbereitungen für die bevorstehende Wahlkampagne, indem sie ihre Programme einer Durchsicht unterziehen. Seit einigen Tagen halten die Partei der friedlichen Erneuerung und der Verband vom 30. Oktober Beratungen ab, um für die kommende Session der Duma alle fortschrittlichen Elemente der Gesellschaft unter einem gemeinsamen Programm zu vereinigen.

* In Moskau wurde ein Revolutionär verhaftet, der die Volksmasse zum bewaffneten Widerstand aufrief. Es ist der ehemalige Student Wigeno Woinowitsch, der das Attentat auf Admiral Dubassoff verübt hat. Er gehörte der steigenden Kampforganisation der Revolutionspartei an, von der auch das Attentat auf dem General Nepschew in Sebastopol verübt wurde.

Balkanstaaten.

* Der Zeitpunkt der türkischen Zollerhöhung läßt sich, nachdem die letzte Vorschlagskonferenz infolge englischer Nachforderungen resultatlos verliefen ist, noch nicht bestimmen. Einstweilen schweben darüber Verhandlungen zwischen England und den Kabinetten von Wien und Petersburg.

* Die griechenfeindliche Agitation in Bulgarien wird von Tag zu Tag energischer betrieben und bereitet der Regierung ernste Verlegenheiten. Wohl heißt sie selber bis zu einem gewissen Grade die Bewegung gut, die als Rache gegen die Verfolgung der Bulgaren in Mazedonien durch die griechischen Banden und gegen die weitgehenden Sonderbestrebungen der im Fürstentum ansässigen Griechen zu betrachten ist. Die dabei vorgeworfenen Genepaltaten aber rufen die Gefahr einer diplomatischen Einmischung nahe, da die Religionsfreiheit in Bulgarien durch den von den Großmächten unterzeichneten Berliner Vertrag von 1878 gewährleistet ist.

Amerika.

* Wegen des Zusammenstoßes zwischen Amerikanern und japanischen Seehundsjägern auf den Alenten hatte der japanische Geschäftsträger in Washington eine Unterredung mit dem stellvertretenden Staatssekretär Bacon. Dabei hielt dieser zwar die Behauptung aufrecht, daß die Tötung der fünf japanischen Fischer auf den Alentenjeln zu

recht-ertigen sei, kündigte aber gleichzeitig an, die Ver. Staaten würden aller Wahrscheinlichkeit nach Japan ihr Bedauern über den Vorfall aussprechen. Was die festgenommenen Japaner betreffe, so werde dafür gesorgt, daß sie bald vor Gericht kommen.

Asien.

* Auf die vielfachen Klagen wegen Zurücksetzung des fremden Handels in dem von Japan okkupierten Teile der Mandchurie hat die japanische Regierung durch eine Gegenbeleidigung darüber geantwortet, daß im Norden des Landes tatsächlich Rußland das Handelsmonopol ausübe. Sie verlangt nun zuerst die Beseitigung dieses Zustandes, ehe sie der Erfüllung der für den Süden geduldeten Wünsche ihre Zustimmung gibt.

* Nach Meldungen aus Tientsin wird in China ein neues Ministerium für die Verwaltung der Bahnen, der Post, der Telegraphen und Telephone und des Seezolles gebildet. Chef des Ministeriums wird der Herzog von Yulung.

* Der chinesische General Ma befindet sich mit einer Armee von 250 000 Mann bei Mukden, angeblich zur Vertreibung von Mandschurien.

Die Unruhen in Natal.

Die Nachrichten, die aus Natal einlaufen, werden mit jedem Tage ungünstiger. Nach dem angeblichen Tode Bambaats und der Gefangenahme seines Hauptmissethätigen, des Häuptlings Sigandane, glaubte die Regierung einen Teil der einberufenen Milizien auflösen zu können. Die im Distrikt nördlich des Tugela entstandenen neuen Unruhen zeigen, wie sehr man sich in bezug auf das Gelingen des Aufstandes getäuscht hat. Die Regierung Natal's sah sich genötigt, die entlassenen Reservisten wieder einuberufen und stellt jetzt vor der sehr wichtigen Frage, ob sie um die Unterstützung durch englische reguläre Truppen bitten soll.

Der Eingriff der englischen Regierung Ende März d. hat zu einer Krise im Ministerium Veranlassung gegeben. Das Nachgeben des englischen Kolonialamtes befestigte allerdings diese Differenzen. Aus dem ganzen Vorfall aber zog das Ministerium Natal's die Schlussfolgerung, daß es künftighin für seine Selbstständigkeit gefährlich sein könne, irgendwelche Hilfe vom Mutterlande zu erbiten.

Natal war dadurch auf seine Miliztruppen, deren Reservisten und die von den Nachbarprovinzen entlassenen freiwilligen Korps angewiesen.

Wenn es auch diesen etwa 4000 Mann starken Truppen gelang, der Aufstandsbewegung Herr zu werden, so zeigen doch die neuen Unruhen, daß das langsame Vorgehen der Milizien die Eingeborenen ermutigt hat. Die unter ihnen verbreitete Nachricht, daß England seiner Kolonie Natal zürne und ihr die Unterstützung verweigere, findet daher leicht Glauben. Neben der ungünstigen militärischen ist Natal auch in eine bedenkliche finanzielle Not geraten.

In dem jetzt drei Monate dauernden Feldzug hat es monatlich 1 200 000 M. ausgegeben, was für eine so kleine Kolonie, wie Natal, viel bedeuten will. Da man sich entschlossen hat, die Tageslohnung der eingezogenen Soldaten von 6 auf 10 Schilling zu erhöhen, so werden in Zukunft die Ausgaben noch steigen. Dazu kommt noch, daß die Unzulänglichkeiten unter den Truppen wächst, da man den eingezogenen Reservisten nur Gewehr, Bandolier und Patronentaschen gegeben hat und sie alle anderen Ausrüstungsstücke selbst liefern müssen. Der eilige Abmarsch ins Feld hat dazu geführt, daß die meisten Reservisten nicht imstande waren, die nötigen Ausrüstungsstücke zu beschaffen.

Die militärische und finanzielle Not hat nun auch das Ministerium an eine Hilfe durch reguläre Truppen denken lassen, und es ist wohl anzunehmen, daß der diesem Gedanken längst zugeneigte Gouverneur seine Minister umstimmen wird, falls sich die Lage noch ernstere gestaltet.

Seit März d. liegt ein Bataillon indischer Truppen untätig in Pietermaritzburg. Die nächsten

Garnisonen sind Harrismith, Standerton und in zweiter Linie Middelburg, Pretoria und Rossburgh. Im ganzen stehen zurzeit 19 000 Mann englische Truppen in Südafrika. Die Stärke dürfte vollkommen genügen, alle im Zululande entstehenden Aufstände niederzudrücken. Jedenfalls sind hier die Verhältnisse viel günstiger, als in untrer südwesterafrikanischen Kolonie, da das Aufstandsgebiet gleichzeitig von allen Seiten angegriffen werden kann und die Transport- und Versorgungsverhältnisse hier weitaus bessere sind, als in unjerm Aufstandsgebiet.

Von Nah und fern.

Ein Telephonkabel durch den Bodensee. Nach mehreren Vorberathungen wurde nunmehr das erste Telephon-Kabel nach dem System Professor Puvins durch den Bodensee gelegt. Das Kabel liegt in einer Nöchlöhle von 250 Meter und verbindet Friedrichshafen mit Romanshorn. Die Kabellegung wurde in die württembergische, bayerische und schweizerische Telegraphenverwaltung von der Firma Siemens und Halske ausgeführt.

Streikunruhen im Saargebiet. Die streikenden Arbeiter der Solvaywerke in Saaralben durchzogen abends singend die Straßen der Stadt und warfen den Arbeitwilligen die Freitagscheiben ein, wobei es zu einem hitzigen Zusammenstoß mit der Gendarmerie kam. Der Betrieb mit auswärtigen Arbeitern am Betrieb aufrecht erhält, durchschnitten die Streikenden die zum Betriebe nötigen Soleleitungen, die unter dem Schutze von Fabrikpatrouillen wieder ausgebaut wurden und jetzt bewacht werden.

Im Suezkanal auf Grund geraten. In nach einer Meldung aus Port-Said der deutsche Dampfer „Sophie Widmer“ auf der Heimreise von Kangoon nach Bremen. Das Schiff verlor eine Zeilang den Verkehr, ist aber später wieder losgekommen.

Ein „Hungertaler“ fand man in Hannover am Rhein. Das Geldstück stammt aus dem Jahre 1816/1817. Es zeigt auf der Vorderseite eine Mutter, die schmerzhaft auf ihren beiden Kinder herabsieht. Das eine liegt trauerlos im Schoße, das andre umfaßt ihre Brust und hebt ein Händchen bittend empor. Die Umschrift lautet: „O gib mir Brot, mich hungert.“ Auf der Rückseite sieht man eine Waise, aus der eine Woge heriederhängt. In der einen Schale liegt ein Brot, in der andern ein Gewicht mit der Angabe 1 Pfund 3 Lot. Zwischen beiden Schalen liegt auf einer Weizengarbe ein Anker, und das Ganze wird umrahmt von der Inschrift: „Verzaget nicht, Gott lebt noch!“

Ein brennendes Motorboot in Alsted. Zwischen Alsted und Swinemünde, in der Nähe der Alstedter Brücke, geriet abends auf bisher unangelegte Weise das Motorboot „Kaiser Wilhelm II.“ in Brand. Die Passagiere und die Besatzung, zusammen 30 Personen, konnten gerettet werden. Das Boot ist vollständig ausgebrannt. Dem „Volks-Anzeiger“ wird darüber ein Augenzeugenbericht mitgeteilt: Wir hatten in Alsted seit mehreren Tagen schwere See. Das Sturmsignal war aufgezo-gen, und kein Motorboot verkehrte. Sogar die Schiffer trauten sich nicht hinaus. Am Mittwoch fuhr die Motorboot „Kaiser Wilhelm II.“ auf bisher unangelegte Weise ungefähr in der Mitte zwischen Alsted und Swinemünde in Brand. Der 30 Passagiere an Bord bemächtigte sich eine ungeheure Brandwelle, die durch ein in der Nähe befindliches Motorboot ausgebeutet werden. Ein Feuer sprang zu früh ins Meer, ging unter, ergriff von den ihm zugeworfenen Rettungsleuten das falks und kam so wieder auf das brennende Schiff. Aber auch er wurde dann zerstört. Der Führer des Motorbootes soll sich schwer die Hände verbrannt haben, als er das leere Motorboot noch auf dem Strand manövrierte. Als der Brand um 10 Uhr aus dem dunklen Wasser rings um das Boot in hellen Flammen — ein gewaltig schöner Anblick. Ein wahres Wunder ist es zu nennen, daß nichts Argeres passierte. Wären die See und Wind verhältnismäßig ruhig gewesen, so hätte man wahrscheinlich keinen der Passagiere lebend wiedergehen. Die Leiche trägt das traumatische Vorwissen zu einer Verbesserung der Motorboote bei. Es ist ja nicht das erste Mal, daß etwas Derartiges vorkam. Hier herrscht eine große Erregung unter den Badegästen.

Die Wage der Gerechtigkeit.

26] Roman von Maximilian Brutt.

Während am Horizont schon die Riesentempel anflauten, die als Vorkämpfer, Fabrikanten und Metzger die Annäherung an die Reichshauptstadt verrieten, fragte Arnold plötzlich, seinen Blick fest in den seines Gegenüber verankert:

„Vater Bongiani, seit Stunden schon fällt es mir auf: du erwidert nichts, wenn ich Stephanies Roman über die Lippen bringe? — Du verheimlicht mir etwas. Ich vergeblich vor Scham, vor Aufregung. Ach, sag' mir doch, auf Ehre und Seligkeit: sie lebt — sie ist gesund — ich werde sie in dieser Minute noch in den Armen halten?“

Der Zug rollt in die Bahnhofshalle. Der Herron steht voller Menschen, Reisender, Gepäckträger. Ein Beamter eilt, eine Handglocke schwingend, vorn neben der Lokomotive her, um das Publikum von den Geleisen zurückzuführen.

„In dieser Minute noch?“ rammelt Bongiani laffungslos. „Arnold, mein Liebling, sei vernünftig, laß dir sagen.“

„Bongiani!“ schrie Arnold auf. Er weinte fast, indem er sich an die Brust des Alten warf. „Hast du mir nicht versprochen, ich werde sie sehen —?“

Während die Licht erglöhte sich aus den großen Bogenlampen über die ganze Halle und dringt auch durch die Bogenfenster in die Coupés.

Arnold stürzt zum Fenster und reißt es auf. „Stephanie! Stephanie!“ ruft er mit geprechter Stimme.

Ein Aufschrei aus Frauenmund. Bongiani, der, das Taschentuch vor die feuchtworbenen Augen pressend, in die Gede der Polsterbank gesunken ist, horcht auf, das Herz droht ihm plötzlich stillzustehen. Er erhebt sich; tannelnb folgt er, rücksichtslos sich den Weg durch die Menge der übrigen Reisenden bahnen, dem jugendlichen Fremde nach.

An der geöffneten Tür bleibt er stehen. Er muß sich festhalten, um nicht umzufallen.

Draußen — dicht vor dem Bogen, mitten auf dem Perron — erkennt er Stephanie, in Arnolds Armen liegend.

Daneben steht Georgi, noch immer mit abgezogenem Hut, zur Begrüßung der Ankömmlinge.

Im Nu ist Bongiani draußen, die Gruppe aus dem Gemüth der Menge nach der Rische eines der großen Hallenfenster ziehend.

„Stephanie — Sie sind frei?“

Arnold maß die schlante, jugendliche Gestalt mit dem bleichen, garten, aber sehr von unennbarem Zauber verklärten Antlitz mit zärtlichem Blick.

„Mein gutes Kind“, bringt Bongiani bewegt hervor, während er das junge Weib auf Stirn und Augen küßt, „was haben Sie erduldet!“

Ein Zittern überläuft ihre Gestalt, und sie bedarf für einen Moment das Gesicht. „Nichts mehr davon!“ Gestern abend kam der Bericht vom Konjul — noch in der Nacht ward ich

frei. Nun sei's vergeblich, vergeblich für immer!“

Mit hastigen Worten gestand der Italiener der jungen Frau, daß Arnold bis zu dieser Minute noch nichts von ihrer Verhaftung erfahren hatte.

„Wenn ich's ihm ersparen könnte — er sollte nie, nie davon etwas zu wissen bekommen!“ kam es mit einem matten Seufzer über ihre müde und traurig lächelnden Lippen.

Wieder umschlang Arnold die Waise; ihre Tränen des Glücks, des Schmerzes und der Gefährlichkeit mischten sich ineinander.

Bewundernd über die seltsame Gruppe, blieben ein paar Neugierige aus der Schar der nach den Ausgängen strömenden Reisenden stehen. Aber sie wagten über den von der Tropenferne gedunkelten, großen Mann und die bleiche, schwarzgekleidete, schöne junge Frau, die sich da in der Bahnhofshalle ausweinten, nicht zu spotten.

Es lag eine stille Reize über dem Schmerz und über dem Glück der seltsamen Leute, eine Reize, die verriet, daß in diesem Augenblick zwei Menschen sich nach langen, schweren Prüfungen und ergreifenden Leiden zum untrennbaren Bunde ihres Lebens gefunden hatten.

G n d e.

Die ersten Patienten.

Humoreske von Max Krenzl-Denart.

Dr. Leucht war nun schon dreierlei Jahre Arzt und eben so lange überaus glücklicher Ehe-

*) Unrechtmäßiger Nachdruck wird verfolgt.

gatte. Seine Frau war nicht nur hübsch und jung, sondern hatte ihm auch ein Vermögen mit in die Ehe gebracht, das ihn wohl instand setzte hätte, auch ohne jede Praxis leben. So sogar ein vornehmer Haus führen zu können. — Wie oft hatte ihn nicht schon die kleine Frau gebeten, daß langweilige Warten auf die Patienten doch endlich einmal aufzugeben und mit ihr lieber auf Reisen zu gehen. Wie Dr. Leucht war unerhört still; sein Vergnügen lag nicht ruhen, und je länger die Leute auf sich warten ließen, die den Herrn Doktor konsultierten, oder sich ihm gar auf Gnade und Ungnade überließen wollten, um so eigenkühner beharrte der Arzt auf seinem Kopfe.

Es kam sogar zu einem kleinen Streit zwischen den beiden Eheleuten und am Ende eines solchen Zwistes hatte Dr. Leucht mit großem Nachdruck erklärt: „Ehe nicht drei Patienten durch mich geheilt sind, eher gehe ich nicht auf Reisen. Damit basta.“

Was nutzte es, daß Frau Doktor sich auf's Schmelzen legte, was half es, daß sie weinte, daß und flehte, ja, ihn sogar endlich einen Verdauern nannte, der noch gar seine junge Frau selber als erste Patientin behandeln müsse, nachdem er sie krank gedrängt habe. Dr. Leucht sah wie ein Fels im Meer über einen bleibigen Kollanten, pathologische Anatomie gebugt und — wartete.

So waren wieder einige Wochen vergangen, in denen sich das Bild von Dr. Leucht's ärztlicher Praxis durchaus nicht geändert hatte. Das Barometer des häuslichen Friedens stand auf veränderlich, und Frau Dr. Leucht hatte